Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 17

Artikel: Aus einem Geschäftsberichte
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-437577

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und gönne von Herzen gern,
Nach eifrigen Zolldebatten,
Die Frühlingsferien den Herr'n.

Hoch schwang man im Bundeshause
Den zölln'rischen Tomahawk
Und grimmig war es zu lesen
In unserer Pressenpauk'!

Doch werden die Unterhändler
Die Friedenspfeife gewiß
Zu rauchen beginnen, dann winkt uns
Der Handelsvertragskompromiß!

Musikalisches.

Die Sessel des alten Nationalrates sind vor Kurzem verkauft worden. — In Nationalratskreisen soll jetzt viel das Lied gehört worden sein: „Ist denn kein Stuhl da?"

Zwää Gsätzli.

De „Sylvesterli" hed gmäänt, er sei halt im Recht.
Jetz isch em doch g'gange gottstroohlmääßi schlecht;
Er ist glich nüd stille, will all no chli morre,
De Bundesroot hed em jetz tue für sii Schnorre!

Ond wenn o die Tschingge dött z'Rom nüd sönd z'frede,
So törrid mer Schwitzer halt gad glich no rede;
Do chöned d'Minister, de Poobst o no choo,
Mer bruchid üs nüd öber s' Muul fahre z'loh!

Die Hilfszeitwörter.

Man kann auch mit einem Zweispänner ins Zuchthaus fahren.

Vermögen mögen die Meisten, aber die Meisten vermögen es nicht.

Der heuchlerische Demüthige darf, wo der Mannesmutige nicht einmal will.

Das müssen ist von Eva erfunden worden und stammt ursprünglich von einem Apfelmus.

Der Champagner soll sehr aufregend sein, drum sollen ihn die armen Leute nicht trinken.

Wenn der Mann will, so soll die Frau, und die Kinder dürfen, die Köchin muß und der Spitz kann, wenn er mag.

Zeichen der Zeit.

Kluge Sprüchlein von Tante Sauerpfennig.

Wenn bei einem Manne die grauen Haare wieder schwarz werden, so denkt er ans heiraten.

Wenn man eine steile Treppe hinunter muß, so ist es gut, sich vorher in eine Unfallversicherung aufnehmen zu lassen.

Wenn es drei Viertel auf zwölf im ganzen Hause nach Rauch riecht, ist es ein Zeichen, daß man angebrannte Kartoffeln kriegt.

Wenn zum ersten mal in einem Hause ein Kind schreit, muß man für eine Wiege und sonst allerlei sorgen.

Wenn Buben ein Gesicht machen wie saure Milch und jede Mauer anschauen wie eine Leichenpredigt, so haben sie sich zum ersten mal als Männer gefühlt und geraucht.

Wenn die Frauen von einander Abschied nehmen, so bestellen die Männer noch einen Schoppen, weil man doch nie weiß, wer zuerst fertig wird.

Wenn ein Kalbsfuß nicht mehr ganz nach Frische riecht, so muß man ihn à la vinaigrette servieren.

Wenn ein Neffe einen vierseitigen Brief schreibt, so muß man zuerst das Postskriptum lesen.

Wenn die Offiziere den Soldaten freundlich thun und sie „liebe Kinder" heißen, giebt's bald Krieg.

Wenn ein Dienstmädchen am Charfreitag sehr gehorsam ist, möchte sie gern am Ostermontag mit ihrem Liebsten tanzen gehn.

Wenn ein Jude ein Roß verkaufen will, so entdeckt er fünfundneunzig Tugenden an ihm.

Wenn die Katzen und Kater sich rasend geberden,
Kommt bald wieder holder Lenz auf die Erden.
Und wenn die Blümlein im Lenz sich erneuern,
Erhebt die Regierung im Lande die Steuern.

Frühlingssturm.

„Erwacht vom Schlummer!" ruft mit Donnerworten
Der Sturm des Frühlings seinem Volke zu
Und es ersteh'n die Quellen aller Orten
Und Gras und Blumen aus der Totenruh!
„Erwacht, ihr Sklaven!" schmettert die Fanfare
Der jungen Freiheit zum beseelten Staub
„Und lebt durch eine That, bevor die Bahre
In Schutt und Asche fällt mit ihrem Raub!"

Von dem Gebirge stürzen die Lawinen
Und donnern laut an das verschlaf'ne Thor:
„Wacht auf, es gilt die Freiheit zu verdienen
Und ihre Saaten steh'n im Blütenflor!
Nur ein Verräter kann den Tag verträumen,
Wenn die Gefahr das Vaterland bedroht
Und nur ein Feigling läßt den Becher schäumen,
Wenn seines Schildes Ehrenglanz verloht!"

Mit Eisenruten fegt der Sturm die Gasse
Vom Schergentroß der alten Tyrannei,
Vom Sumpfgewürm der feilen Gaunerrasse
Und von der Judasbrut der Heuchelei. —
Die Kreuze glänzen von dem Schinderanger
Ehrloser Sippen aus der Finsternis
Und vor dem Forum steht der alte Pranger
Im düsteren Triumph der Nemesis ...

Im Sturme sprießt die Saat der alten Treue,
Der Freiheit Segen und Palladium,
Daß in der Kraft des Frühlings sich erneue
Der Arbeit Glück und stilles Heldentum!
Zum Himmel trägt der Sturm die Glut des Brandes,
Ler aus der Asche toter Helden stammt
Und für das Recht und für das Wohl des Landes
Die Heimatsliebe zum Vulkan entflammt!

Im Lenze naht die Freiheit einem Volke,
Im Sturm erlöscht die Schmach des Untergangs
Und ihren Segen bringt die Wetterwolke
Dem Ackergrund des tapfern Blütendrangs.
Im Sturme steh'n die Treuen wie die Eichen
Mit ihren Wurzeln fest im Heimatsgrund
Und in dem Siege sich die Hände reichen
Der Völkerfrühling und der Völkerbund!

Rud. Aeberly.

Hochmodernes Leiden.

Dame des Hauses (zu einem anwesenden Maitre de plaisir der Gesellschaft): Ich vermisse aber Ihren Freund, den Dichter Ueberzettel, warum haben Sie den nicht mitgebracht? Ist er gar zu sehr mit seinen Inspirationen beschäftigt, daß er gesellige Kreise meidet, oder ist er vielleicht gar krank?

Maitre de plaisir: Beides, meine Gnädige, leider beides!

Dame des Hauses: Beides? — Aber wie soll ich das verstehen?

Maitre de plaisir: Mein Freund Ueberzettel huldigt nur noch der Ueberdichtkunst; er hat jetzt den Schüttelreimatismus!

Aus einem Geschäftsberichte.

Die Mehreinnahmen des letzten Berichtsjahres wurden aufgefressen durch die technischen Fortschritte.

Frau Stadtrichter: Grüetzi doch au fründli, Herr Feusi, es ischt jetz e Freud, wieder e chli vor's Tor use z'gah, wo All's so schön im Bluescht stahd. Es ist nu schad, daß deet a der untere Straß vom Schlachthuus eweeg bis zum Drahtschmiedli abe alliwiil e so en Gasg'ruch ischt.

Herr Feusi: Ja würkli, i ha's au scho gmerkt, aber es häd halt i der städtische Verwaltig All's sin gute Grund, drum wämmer's la mache!

Frau Stadtrichter: Ja, das wär mer aber jetz au na, Herr Feusi, tänked Sie doch ä dä Verlust für d'Stadt, nah abgseh vo de Uanähmlichkeit!

Herr Feusi: Ebe grad bütet dä G'ruch e chli Abwächslig zuem erschte i das eitönig Bluescht ie, zuem andern aber wüßed Sie ja daß d'Stadt e derigs wohl mag verschmerze, mir händ ja Gäld wie Laub!...